Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 33 (1926)

Heft: 4

Rubrik: Färberei : Appretur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und bei plötzlichem Hängenbleiben in der Flotte derart entlastet, daß ein Verstecken ausgeschlossen ist.

Die Anordnung der Häspel wurde nach reiflicher Ueberlegung auf die Augenhöhe plaziert, damit die Winderin die Flotte ohne Mühe bequem überwachen kann. Der Haspel resp. die Flotte darf dem Auge aus drei wichtigen Punkten nicht entzogen werden:

1. Um das rasche Aufsuchen des verlorenen Fadens zu ermöglichen.
2. Um allfällig hängengebliebene Fäden sicher zu lösen, ohne andere Fadenpartien in Mitleidenschaft zu ziehen.
3. Um das volle Licht auf den Haspel wirken zu lassen, sowohl bei Tag wie bei künstlichem Licht.

Gerade der letzte Punkt, d. h. die gute Beleuchtung ist sehr wichtig für einwandfreie Bewicklung. Allein das Fallenlassen der Abfallfäden auf unten gelagerte Häspel ist Grund genug, die Häspel dahin zu plazieren, wo die Hauptarbeit dem Auge nicht entzogen wird.

Die Maschine ist ferner für beliebige Schnelligkeit von 60 bis 240 Minutenmeter ausgerüstet, sodaß auch Grège und andere Materialien mit gleicher Sorgfalt gewunden werden können.

Färberei - Appretur

Die Zinnerschwerung der Seide.

Von Dr. Ing. A. Foulon, Berlin.
(Nachdruck verboten.)

An die in der letzten Nummer beschriebene Behandlung der Seide mit salzsauren Chlorzinnlösungen, dem Pinken, schließt sich das sogenannte „Phosphatieren" der Seide mittels einer sodaalkalischen Natriumphosphatlösung zwecks Niederschlagung des Zinnes als Phosphat auf der Faser.

Wie beim Pinken wird auch beim Phosphatieren teils auf der Barke, z. B. bei Stückware, teils in der Zentrifuge oder in Apparaten gearbeitet. Beim Arbeiten auf der Barke wird die Seide nach dem Ausschleudern vom Pinkwaschen auf die Stöcke gemacht, jedoch nicht zu dicke Handvoll, und auf das Phosphatbad gestellt. Das Bad enthält etwa 150 g krist. Natriumphosphat im Liter und wird etwa 50 Grad warm angewendet. Man zieht drei bis fünfmal während 3/4 Stunden um, dann wird die Seide aufgeworfen, gut abtropfen gelassen und geschwungen. Holzbarken müssen wegen des Angriffs durch das Phosphat gut ausgeschlagen werden (mit Stramin und anderen Stoffen). Zementbarken sollen sich hier besonders gut bewährt haben.

Gebräuchlicher als das Arbeiten auf der Barke ist das Phosphatieren in Zentrifugen und Apparaten. Folgende drei Apparate sollen hier kurz erwähnt werden:

1. Die Natronzentrifuge von A. Clavel & Fritz Lindenmeyer in Basel, welche von der Maschinenfabrik Burckhardt in Basel gebaut wird. Bei dieser Zentrifuge befinden sich im Trommelboden schlitzförmige Durchbrechungen, welche unterhalb des Bodens längs diesen Durchbrechungen als Förderschaufeln ausgebildet sind, wodurch die Flotte aus dem unteren Teile des Kessels von untenher mit Druck durch den Trommelboden in das Innere der Schleudertrommel gefördert wird. Etwas oberhalb des Trommelbodens befindet sich ein zweiter siebartiger Boden, um die von unten geförderte Flotte auf die ganze Fläche zu verteilen und einen regelmäßigen Kreislauf der durch die Bodenöffnungen eintretenden Flüssigkeiten zu ermöglichen. Ein weiterer Wechsel geschieht durch die unter dem Deckel des Außenkessels sich befindende Leitvorrichtung, bestehend aus kleinen Schaufeln, welche dazu dienen, einen Teil der ausgeschleuderten Flüssigkeit unmittelbar wieder in das Innere der Trommel zu führen. Der Deckel ist fest und nahe an den Korb gerückt, um ein rasches und praktisches Einpacken der Seide in keiner Weise zu hindern. Der Antrieb der Zentrifuge erfolgt durch ein Zahnradvorgelege mit zwei Geschwindigkeiten. An letzterem ist auch ein unmittelbarer Antrieb für eine Zentrifugalpumpe, um die in einem Behälter befindliche Flotte in die Zentrifuge zu befördern. In dem Behälter befindet sich eine Heizschlange, um das frische Bad auf die entsprechende Temperatur zu bringen. Nach beendigtem Phosphatieren kann die Seide durch entsprechende Uebersetzung leicht ausgeschwungen werden. Die Arbeitsweise ist hier kurz folgende: Nachdem die Seide vom Pinkwaschen ausgeschwungen ist, werden die Handvoll durch Aufschlagen über der Hand gelockert. Sodann werden sie derart in die mit Stramin ausgekleidete Zentrifuge gelegt, daß die Flotten quer liegen, d. h. von der mittleren Achse bis an die Seitenwand, also mit dem Kopfe der Handvoll nach der Mitte, und nicht, wie in der Pinkzentrifuge, in Paketen und in der Richtung der Seitenwandung. Die Seide wird ohne jede Zwischenlage in die Zentrifuge gebracht und jetzt das Stramintuch nach der Mitte zu verschlossen, was durch besondere Klammern geschieht, um jegliche Verschiebungen der Flotten zu vermeiden. Hierauf pumpt man das Phosphatbad auf die Seide, setzt die Zentrifuge in Bewegung und läßt 3/4 Stunden mit einer Geschwindigkeit von etwa 50 Umdrehungen in der Minute laufen. Die Temperatur wie die Zusammensetzung des Bades ist die gleiche wie beim Phosphatieren auf der Barke. Nach dem Phosphatieren wird das Bad abgelassen und dann die Seide durch Erhöhung der Umdrehungszahl (500 pro Minute) der Zentrifuge ausgeschwungen.

2. Ein zweiter Phosphatierapparat ist die Phosphatier-Zentrifuge von Gebrüder Heine, welche in ihrer Ausführung den Pinkzentrifugen ähnlich ist, nur mit der Abänderung, daß der Zulauf des Phosphatbades ein anderer ist wie bei der Pinkzentrifuge. Wir wollen deshalb hier nicht weiter auf die Einrichtung und Arbeitsweise dieser Zentrifuge eingehen.

3. Die dritte Art von Apparaten zum Phosphatieren, welche hier noch erwähnt werden sollen, sind die Wegmannapparate der Firma Wegmann & Cie. in Baden (Schweiz). Der Apparat besteht im wesentlichen aus vielen kleinen, durchlöcherten und verbleiten Kupfertrommeln, in deren Mitte eine durchlöcherte Hohlspindel angebracht ist, welche zur Befestigung der Trommeln auf einer Schleudermaschine dienen. Die Trommeln befinden sich in einer Barke. Die Trommeln selbst sind mit Straminstoff zum Schutze der darin befindlichen Seiden ausgekleidet. Mittels einer Pumpe wird das Bad abwechselnd durch die Seide gedrückt und abgesaugt. Nach dem Phosphatieren wird das Bad in einen Behälter zurückgepumpt, die Trommeln werden abgenommen und zu je 6 auf einer besonderen Schleuder ausgeschwungen.

Ein ganz neues Verfahren, auf das hieran anschließend noch kurz hingewiesen werden soll, ist das Phosphatieren im Schaumbad, wodurch nicht nur die Seide sehr geschont werden, sondern auch viel Zeit damit erspart werden soll, indem dieses Verfahren nur eine Viertelstunde dauert. Die für dieses Verfahren vorgesehene Apparatur ermöglicht auch ein direktes Waschen und Absäuern der Seide, ohne daß die Seide herausgenommen zu werden braucht.

Im Anschluß an die hier beschriebenen Methoden des Phosphatierens soll noch bemerkt werden, daß das Phosphatieren von Strangseide in modernen Großbetrieben nur noch mittels der Zentrifugen ausgeführt wird, während bei stückerschwerter Ware fast nur die Barke im Gebrauch ist. Beim Phosphatieren ist auf besondere Schonung der Seide zu achten, weil die Faser in der alkalischen Flüssigkeit leichter verletzt wird als in der sauren, wie beim Pinken. Deshalb vermeide man beim Arbeiten auf der Barke jegliche Berührung der Seide mit Unebenheiten, sei es inbezug auf die Stöcke, auf die Auskleidung der Barken oder ihrer Kopfleisten. Beim Arbeiten in den Apparaten achte man darauf, daß die Seide fest genug in denselben verpackt ist, um ein Reiben bei der Drehung an den Seitenwänden zu verhüten. Anderseits darf auch die Seide nicht zu fest gepackt sein, weil dies leicht ein ungleichmäßiges Durchdringen der Ware mit dem Phosphatbad und damit schwer zu beseitigende Fleckenbildung zur Folge hat. Von Bedeutung ist hier ferner die Alkalinität der Phosphatbäder. Es ist klar, daß eine fünfmal gepinkte Seide ein stärker alkalisches Bad braucht, als eine einmal gepinkte. Während des Phosphatierens darf auch das Bad nicht etwa sauer werden, weil dadurch, abgesehen von einer event. Beeinflussung der Beschwerung leicht weiße Flecken auf der Seide entstehen können. Anderseits darf der Zinngehalt nicht mehr als 1 g pro Liter übersteigen, andernfalls muß man das Phosphatbad mit frischem Bade entsprechend verdünnen, weil sonst die Seide erheblich an Stärke einbüßt. Die genauen Grenzen sind naturgemäß durch die jeweilige Beschaffenheit des Materials bedingt. (Schluß folgt.)

Die mechanische Appretur der Gewebe.

Vortrag von Hrn. Prof. Dr. E. Rüst.

Infolge Platzmangel ist es leider nicht möglich, auf den interessanten Vortrag näher einzugehen, es sei daher in Kürze das Wesentlichste aus dem Vortrage hervorgehoben.

Die Ausrüstung der Gewebe ist schwierig, mannigfaltig und sehr verschieden, je nach der Natur und dem zu erfüllenden Zwecke des Gewebes. Die Appretur eines Gewebes kann Zweck-

appretur, d. h. eine wirkliche Veredelung, oder aber nur eine Scheinappretur, welche meist einer Täuschung gleichkommt, sein. Der Appretur gehen meistens Reinigungsarbeiten voraus, welche gewisse Verunreinigungen entfernen sollen. Hieher gehören das Sengen, Scheeren und Waschen. Die eigentliche Appretur verfolgt verschiedene Ziele. Sie bezweckt eine Aenderung der Gewebeoberfläche, oder auch eine Gewichtsvermehrung. Neben den mechanischen Arbeiten bedient man sich chemischer Mittel, um gewisse Effekte, wie Weichheit, Wasserdichtheit, Steifheit, Unentflammbarkeit usw. zu erzielen. Von den chemischen Appreturmitteln seien erwähnt: Leim, Stärke, Gummi, Oele, Traganth, Glycerin und anorganische Salze, wie Chlormagnesium, Bariumsulfat, Aluminiumsalze usw. — Durch zahlreiches Bildermaterial, an welchem besonders die schönen schematischen Darstellungen sehr instruktiv wirkten, führte der Vortragende den Zuhörern die verschiedenartigsten Appreturmaschinen vor Augen.

Dem Referenten, Herrn Prof. Dr. E. Rüst sei für den lehrreichen Vortrag der beste Dank ausgesprochen. F. St.

Mode-Berichte

Pariser Brief.

Mit dem Vorrücken des Tages wird die Toilette diskreter und reicher. Der Helle des Vormittags und der ersten Hälfte des Nachmittags genügt das einfach geschnittene Kleid von Wolle; der Spätnachmittag erfordert jedoch zu der leise beginnenden Dämmerung gewähltere Toiletten von glänzendem weichen, geschmeidigem Material.

Die sogenannten „Fünf-Uhr-Teekleider" präsentieren sich uns unter verschiedenem Aspekt. Viele folgen der Tagesmode, zeigen dezenten Ausschnitt und lange Aermel; viele jedoch zeigen als Vorläufer der Abendtoiletten ein tieferes Decolletée und sind ärmellos. Das Material ist fast ausschließlich Crêpe de Chine, Crêpe Georgette, Seidenmousseline, Seidenpopeline und in letzter Zeit auch Taffet. Die Garnitur besteht entweder in Anwendung von zweierlei Geweben, in breiten Blenden von andersfarbigem Seidenband, vorzugsweise aber in Spitzen. Spitzen sind sehr beliebt und das wohl mit Recht. Sie geben der Toilette jene vornehme reiche Note, die mit anderem Material nur schwer erzielt werden kann. Diese Toiletten zeigen meist eine gewisse Weite in der unteren Partie, und sind überhaupt mit Plissés, Falten usw. reich versehen.

In der letzten Zeit ist Rot in feinen matten Nuancen sehr beliebt. Wir hatten neulich Gelegenheit, ein entzückendes Modell von altrosa Seidenmousseline mit einem bedruckten Mousseline kombiniert, zu sehen. Dieses Kleid hatte vorn eine reich plissierte glatte Vorderbahn, die am Halse einen spitzen Ausschnitt zeigte. Der Rücken und die Seitenteile waren in weißem Mousseline, der mit roten und schwarzen Blumen bedruckt war, gearbeitet. Eine Bordüre um den aus Mousseline impr. bestehenden Teil des Kleides war mittels einer à-jour-Naht an denselben angefügt. Das Kleid selbst war ärmellos und in seinen feinen frischen und dabei doch abgestimmten Nuancen wirklich von besonderem Effekt.

Ein anderes sehr hübsches Fünf-Uhr-Teemodell ist ein Kleid von schwarzem Taffet oder schwarzem Crêpe Georgette mit roter Garnitur aus demselben Material wie das Kleid selbst. Der Oberteil dieses Modells ist glatt geschnitten, der Rock ist angesetzt und reich gezogen, sodaß er in angenehmen Falten auf den Fuß fällt. Die Garnitur besteht nun in verschieden breiten und langen Streifen von rotem Crêpe Georgette oder Taffet in Dégradé-Anordnung, wobei die Streifen vom Saume des Kleides senkrecht in abgestufter Höhe und Breite nach oben laufen. Die Aermel sind in der oberen Partie schmal, werden vom Ellenbogen an breiter und schließen fast doppelt so breit wie der Oberärmel, mit einer roten Manschette, die das Handgelenk fest umschließt. Am Vorderärmel wird auch hier die Garnitur in ähnlichem Streifenmuster nur schmäler angebracht. An der Manschette selbst sitzt an der unteren Naht ein flotter Knoten. Der spitze Halsausschnitt ist von einem schmalen, roten Kragen umgeben und schließt mit einer flotten (10 cm breiten) Schleife, deren Enden bis zum Saum des Kleides reichen. Dieses Kleid ist sehr hübsch und bringt die seit so langer Zeit vollkommen verbannt gewesene Farbenzusammenstellung von schwarz und rot. Die diesjährigen Sommerkleider dürften diese Farben häufig aufweisen.

Die Röcke der Fünf-Uhr-Teekleider sind oft in zwei- oder dreifache Tuniken geschnitten oder fallen in leichten graziösen Godets auf den Fuß. Beliebt ist, wie bereits erwähnt, Spitzen als Garnitur zu verwenden. Hier handelt es sich jedoch meist um Nachahmungen. Wir finden beispielsweise den Unterärmel eines Crêpe de Chine-Kleides von nachgeahmter Spitze, wir finden in Taillenhöhe eine Nachahmung breiter Spitzenmotive, oder breite, eingesetzte Flächen von Spitze, die vom Halse bis zum Saume reichen. Beliebt ist die Einsetzung von Godets aus Spitze in ein Mousselinekleid oder in Toiletten von diversen Seidengeweben. Die Spitze wirkt duftig, mädchenhaft und dabei vornehm. Auch einzelne lose Spitzenteile von der Schulter lose herabfallend, sind häufig. Ja wir begegnen (dies jedoch meist schon für den Abend) Toiletten, die ganz aus diesem kostbaren Material gearbeitet sind.

Auch die Hüte, die entschieden etwas breiter werden, sind über der Krempe oft mit dünnem, zarten Spitzengewebe übernäht, eine Garnierung, die schon unsere Großmütter so sehr liebten und die nun wieder zum Leben ersteht. Ch. J.

Grieder und die Mode 1926.

Frühjahrsanfang! In den Gärten da und dort blühende Pfirsichbäume, in den Anlagen und Alleen sprossende Kastanienbäume, Schneeglöcklein und bunt blühende Crocus und — als krasser Gegensatz: Schneegestöber und eine frostige Bise! Frühlingsanfang! In Pelze und Wintermäntel gehüllt, entsteigen die Damen den Autos, oder eilen trippelnden Schrittes zur Frühjahrs-Modeschau von Grieder-Zürich.

Mode Frühjahr/Sommer 1926. Trotz Wintersport und allen möglichen gesellschaftlichen Anlässen, freut man sich, daß es der warmen Jahreszeit, der Zeit der Sonne und des Lichtes entgegengeht. Neue Lebenslust und Lebensfreude, neue Impulse bewegen Herz und Gemüt. Begeistert träumt man der neuen Zeit, der neuen Mode entgegen! Und auf alles was weiblich ist, übt das Wort Mode einen fascinierenden Einfluß aus. Daher erfreuen sich denn auch die Mode-Vorführungen stets eines großen Interesses.

Die kommende Mode für Frühjahr und Sommer bringt wieder viel Schönes. Anmut und Jugendlichkeit sind wohl ihre Hauptmomente. Gewebe in hauchzarten Gebilden mit feinen Streifen- oder Carreau-Musterung, mit herrlichen Druckmustern in Blumen- und Phantasieformen, reich glänzende Lamés in Gold und Silber, Straß- und Fischschuppen-ähnliche Décors, wunderbare farbige Stickereien erfreuen bei der neuen Mode auch das verwöhnteste Auge.

Unter den Stoffen für das elegante Nachmittagskleid erfreuen sich Mousseline Chiffon und Crêpe Georgette in uni und sodann ganz besonders in leichten, diskreten Imprimés ohne Zweifel einer besonderen Gunst. Ein Kleid in Mousseline imprimée, fond marine mit einem Rosenmuster in zwei Nuancen von Rot, wirkte sehr schön. Ein Kleid in weiß Crêpe de Chine mit zarter Verzierung von schwarz am Kragen und an den Manschetten erfreute ganz besonders durch seine einfache und doch vornehme Wirkung. Ein anderes Modell in Crêpe de Chine imprimé, Dessin in zarten Blumenmustern als Travers angeordnet, mit Aermeln und Halskragen in uni, war ebenfalls eine schöne Arbeit. Verschiedene Modelle in Crêpe de Chine imprimé à bordure, Crêpe lama imprimé usw. erfreuten sowohl durch ihre Aufmachung, als auch durch ihre Musterung. Neben den Crêpestoffen dürfte sich die Gunst der Mode auch wieder — für eine Saison oder für länger? — den weichen Taffetgeweben zugewendet haben. Einige Stilkleider, gerade Linie bis zur Taille, dann in glockigen Falten unterhalb dem Knie endigend, in Taffetas mille carreaux und Taffetas blanc quadrillé mit weiten Handstulpen, zierlichen Halskragen mit Saum in violett und noir, zeigten eine Anlehnung an den Biedermeierstil des vergangenen Jahrhunderts, wirkten aber zufolge der Betonung der geraden Linie für den Oberkörper gleichwohl neu. Diese Form dürfte sich wohl rasch einen großen Kreis von Gönnerinnen erwerben. Wir möchten zudem wünschen, daß sich das Taffetgewebe längere Zeit halten möchte, damit unsere Seidenindustrie wieder etwas rosigern Tagen entgegensehen dürfte. — Ein Abendkleid fiel besonders auf durch seine reiche metallische Wirkung; das Dessin in métal faç. auf fond noir flimmerte wie ein Silberpanzer und die Trägerin dürfte sich wohl einigermaßen als „Jungfrau von Orleans" gefühlt haben.

Unter den praktischen Stoffen für Straßenkleider sind an erster Stelle die neuen Shirtings in rayé und quadrillé zu nennen. Schon die feinen Dessins geben dem Kleide eine recht jugendliche Note, die durch den Schnitt noch besonders gehoben wird. — Ganz modern ist sodann die kurze Jacke und — da nun einmal „Bubikopf" Trumpf ist (neuestens wird er auch mit der